katharina *life*
Dezember 2023

katharinawerk
ökumenische gemeinschaft
mit interreligiöser ausrichtung

Friedens(t)räume

Der erste Friede

Der erste Friede, der Wichtigste, ist der, welcher in die Seelen der Menschen einzieht, wenn die Menschen ihre Beziehung, ihr Einssein mit dem Universum begreifen und verinnerlichen, dass im Mittelpunkt des Universums der Große Geist wohnt … Und dass diese Mitte tatsächlich überall ist. Sie ist in jedem von uns. Dies ist der wirkliche Friede, alle anderen sind lediglich Spiegelungen davon.

Der zweite Friede ist der, welcher zwischen Einzelnen geschlossen wird. Und der dritte ist der zwischen Völkern.

Doch vor allem sollt ihr verstehen, dass es nie Frieden zwischen den Völkern geben kann, solange nicht der erste Friede vorhanden ist, der innerhalb der Menschenseele wohnt.

Nicholas Black Elk, Lakota

Eine Statistik des Heidelberger Instituts für internationale Konfliktforschung dokumentiert 2023 weltweit 216 Kriege und bewaffnete Konflikte. Hunderttausende sterben Jahr für Jahr und mit all der Zerstörung stirbt die Zukunftshoffnung ganzer Völker. Die Zahl der so getöteten Menschen hat sich seit Beginn des Ukraine-Krieges im Februar 2022 pro Jahr fast verdoppelt. Hinzu kommt neu die grausame Eskalation des seit 1948 währenden Israel-Palästina-Konflikts – just dort, wo vor gut 2000 Jahren ein Kind geboren wurde, das als «Jesus von Nazareth» in die Geschichte eingegangen ist. Mit Bezug auf diesen Jesus sprechen viele vom Heiligen Land als Ort unserer Friedensvisionen. Dort ist es aber auch damals unter der römischen Besatzung und später mit den Kreuzzügen alles andere als heilig zugegangen.

Nach der biblischen Erzählung wurde das Weihnachtskind von einfachen Hirten ebenso wie von weither gereisten königlichen Weissagern als der lang verheißene «Friedensfürst» verehrt. Himmlische Engelschöre krönten das Geschehen: «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.» Wie ist das zu verstehen? Zum Glück berichtet die Bibel noch einiges mehr über den später als Prediger umherreisenden Jesus und macht die weihnachtliche Engelsbotschaft nachvollziehbar.

Gott wurde und wird Mensch. Die göttliche Präsenz will sich damals wie heute durch all unser Menschsein hindurch als Frieden erfahrbar machen. Gott will, dass wir «eins sind», so wie sich Jesus mit seiner göttlichen Herkunft eins gefühlt hat. Zärtlich spricht Jesus diese als ein liebevolles Gegenüber, als Abba an, als den Vater im Himmel. So kann er den Menschen etwas von der besonderen Verbindung zum göttlichen Geheimnis veranschaulichen, die er mit jeder Faser seines Seins gespürt und gelebt hat. Es geht um die liebevolle, nahe und unauflösliche Beziehung zur tiefsten Wurzel unseres Daseins, zum Urgrund allen Seins. Hätte Jesus in einer matriarchal geprägten Welt gelebt, hätte er vielleicht in ebenso zärtlichen Worten von der Großen Mutter, der Ewigen, der alles bergenden Liebe gesprochen, mit der wir als Teil der göttlichen Schöpfung zutiefst verbunden sind.

An diese göttliche Dimension unseres Menschseins erinnert uns Weihnachten. Tief in uns ist ein Friedensraum – immer schon da, egal wie fern wir uns davon erleben. Alle spirituellen Traditionen wissen darum und locken uns zur Rückbesinnung auf unsere «religio», unsere Rückbindung. Nur aus ihr heraus werden wir heilsame und heilere Beziehungen zu uns selbst, zu den anderen, zu Gott und zur Welt finden. Das bedeutet innere Arbeit, die Bereitschaft zum Aufbruch in neues Land. Visionen inspirieren uns dazu. Und wir brauchen unterstützende Wege und Weggemeinschaften, bergende Räume und Rituale. Gerade jetzt in dieser krisengeschüttelten Zeit kommt es auf jede und jeden von uns an, damit die Hoffnung nicht versiegt.

Sibylle Ratsch ktw

Spendenkonten

CHF: Postcheckkonto
Katharina-Werk Basel,
IBAN + BIC:
CH93 0900 0000 4071 4142 2
POFICHBEXXX

EUR: Katharina-Werk
Deutschland e.V.
Steyler Bank
IBAN + BIC:
DE12 3862 1500 0000 2394 50
GENODED1STB

Ihre Spenden sind für unsere Projekte und unsere spirituellen Angebote eine große Hilfe. Nur in Verbundenheit können wir unser menschliches Potenzial für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung unserer Erde hüten und entfalten. Nennen Sie ein Stichwort oder geben Sie uns eine allgemeine Spende.

Jeder Beitrag beflügelt unser Dranbleiben.

I have a dream

Über 60 Jahre ist es her, dass Martin Luther King in Washington vor Hunderttausenden von (weißen und schwarzen) Zuhörern über seinen Traum von der Versöhnung zwischen den Rassen sprach. «I have a dream» wurde die Rede später getauft, die der junge Geistliche am 28. August 1963 an einer Demonstration «für Arbeitsplätze und Freiheit» hielt. Weniger bekannt ist es, dass King den Schluss seiner Ansprache weitgehend improvisierte - die Traum-Passage war in seinem Manuskript nicht enthalten. Zeitgenossen des Bürgerrechtlers sagten später, dass es die legendäre Gospel-Sängerin Mahalia Jackson gewesen sei, die King zu dieser spontanen Einlage angespornt habe. Sie soll ihm von der Tribüne der Ehrengäste aus zugerufen haben:«Tell 'em about your dream, Martin!» -«erzähl' ihnen von deinem Traum!»

Was würde ich wohl sagen, wenn mir 250.000 Menschen zuhören würden und mein erster Satz hieße: «Ich habe einen Traum!» – «Mein» Traum? Martins Traum war letztlich gar nicht «sein» Traum. Es war Gottes Traum vom Reich des Friedens. So ein Traum ist keine Illusion, sondern eine «U-topie», ein «Nicht-Raum», für dessen Inkarnation es wert ist zu kämpfen. Eine Utopie will zu einem«Topos» werden, zu einem realen Ort in der Welt. Ein solcher «Traum» füttert mein Herz, meine Liebe für eine Idee, für die Schöpfung oder eine gerechtere Welt. Er treibt mich an, am Morgen aufzustehen. Das ist meine «Aufstehhoffnung».

Im Katharina-Werk haben wir den «Traum» vom gleichwertigen und friedfertigen Miteinander aller Menschen. Angeregt vom Konzept der Soziokratie sind wir dabei, eine Form von Resonanz einzuüben, die allen Stimmen in der Gemeinschaft Gehör verschafft und jede Person mit ihrer Sicht so gut wie möglich an Entscheidungsprozessen beteiligt. Wir spüren, dass die Einzigartigkeit jedes Mitglieds einen großen Reichtum für das Ganze darstellt. Vielleicht sollten so alle Menschen miteinander umgehen: in Resonanz zueinander und mit großem Respekt voreinander und vor unserer Vielfalt. Welch ein Lernfeld!

Ich brauche immer wieder Menschen, die mich hartnäckig an meine Träume erinnern und rufen: «Tell 'em about your dream». Von Mahalia Jackson heißt es, ihr Gesang sei so laut gewesen, dass man sie mehr als einmal aus der Kirche gescheucht habe. Auch Mahalia hatte eine Vision: im Alter von 14 Jahren sah sie Christus, wie er über eine grüne Wiese ging und ihr die Mission auftrug, von ihm zu erzählen. So wurde sie zum weltbekannten Gospelstar. Und wer Kings Rede im Original zuhört, könnte vom Klang her fast meinen, er würde es singen: «I have a dream!»

Daran, dass zur Traumkraft auch die Tatkraft gehört, erinnert uns Weihnachten: Gott wird Mensch. Im Philipperhymnus heißt es in einem Lied (ausgerechnet!) über den menschgewordenen Christus: «Er hielt nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern wurde ein Mensch – wie du und ich.» Das ist Gottes «Aufstehhoffnung»: Mensch werden, damit Menschen ihre Wirkkraft erfahren als geheimnisvolle Orte Gottes auf der Erde. Ein Traum?

Norbert Lepping ktw

Frieden nähren

Im Kontemplationskurs im Oktober entschied ich mich klarer als je zuvor, diese und alle Zeiten meines Schweigegebets für den Frieden einzusetzen. Ich will mich jeder Resignation verweigern, dem Kriegsgrauen widerstehen und mit allen mir verfügbaren Kräften das Energiefeld der Hoffnung und des Friedens nähren - in mir und weit über mich hinaus.

Dazu ermutigt mich nicht nur die Erfahrung auf dem Weg der Stille, sondern auch die Bibel. Alle grossen alttestamentlichen Propheten künden vom Friedensreich. Gemeinsam ist ihren Visionen: Das Friedensreich beginnt im Herzen jedes einzelnen Menschen. Im 7. Jhd. vor Chr. tritt der Prophet Micha in Zeiten des Krieges auf. Die Assyrer marschierten gegen Israel. Micha beschreibt in den ersten drei Kapiteln des nach ihm benannten Buches die Zustände im Land - ausschliesslich Unheilsprophezeiungen. Doch in den weiteren Kapiteln wird genau das Gegenteil beschrieben, so als ob wir eine neue Welt beträten. Eine Vision wird gezeichnet, die bis heute mit ihren Bildern die Menschen berührt und inspiriert. Sie sagt: Unser Gott ist ein Gott, der die Menschen eint. Zum Tempelberg in Jerusalem strömen die Völker verschiedener Nationen. Sie lassen sich von Gott belehren und sind bereit, ihre Konflikte auf friedliche Art zu lösen und ihre Kräfte nachhaltig einzusetzen, ausgedrückt im Bild des Umschmiedens der Schwerter zu Pflugscharen. Alle Menschen leben ruhig, sicher und gut genährt auf ihrem Grund und Boden.

«Jerusalem» steht für die allen bekannte Stadt in Israel, aber auch für jeden einzelnen Menschen und für die Menschheit als Ganze. Jerusalem ist Ort der Sammlung, Ort der Ausrichtung der Kräfte, ist Ort der Transformation. Micha sagt uns: Gebt den Traum von einer Welt nicht auf, in der alle friedlich auf ein Ziel ausgerichtet sind. Seid PartnerInnen Gottes im Schaffen von Frieden. Verzichtet auf Feindbilder, die euch trennen; wisst, dass ihr im Grund eures Seins eins seid und gleichzeitig eingeladen, die Vielfalt anzuerkennen und auszuhalten. Das kontemplative Gebet und viele andere spirituelle Wege helfen uns, in diese Haltung hineinzufinden.

Hiledgard Schmittfull ktw

Meditieren für Frieden

In der via integralis wird seit 2016, initiiert von Bernhard Stappel, das Meditieren für den Frieden praktiziert. Im Herzenswissen, dass alles mit allem verbunden ist, vertrauen wir darauf, dass unser Heimkommen in den inneren Frieden sich auswirkt auf das Weltgeschehen.

Aus dem inneren Friedensraum richten wir uns aus auf eine Notsituation und praktizieren Mitgefühl. Diese Energieübertragung ist eine Gebetsform. Wenn wir erfüllt sind von Liebe und Frieden, dann bringen wir diese Kräfte in die Welt.

Kriegssituationen fordern uns heraus. Was geschieht in meinem Geist, wenn ich an den Krieg in der Ukraine, im Nahen Osten, in Äthiopien…denke? Schuldzuweisungen? Parteinahme? Mitgefühl mit allen Betroffenen? Gelingt es mir, im Bodhisattva-Wunsch zu verweilen: mögen alle Wesen glücklich sein und im Frieden leben? Ausnahmslos alle Wesen?

In dieser engagierten Meditation kultivieren wir Stabilität in unserem Bewusstsein und üben den positiven Geisteszustand des Mitgefühls und der Liebe. Dadurch öffnet sich unser Herz: «Unsere Füsse schreiten auf der Strasse, aber unser Herz schlägt in der ganzen Welt» (Madeleine Delbrêl).

Margrit Wenk-Schlegel

Meditieren für Frieden

Haus Maria Lindenberg, St. Peter
3.-15.12.2023

Tägliche Meditationszeiten 13.30 Uhr und 19 Uhr in der Kirche. Gebet im Schweigen. Beginn mit einem Gedanken aus der Mystik. Regelmäßige Teilnahme nicht erforderlich. Spontane Teilnahme auch ohne Anmeldung möglich.
Leitung: Bernhard Stappel, Dorothea Welle und weitere Kontemplationslehrende der via integralis.
Kosten: EZ 72,50 € pro Tag (Ü/Vpfl.)
Kursgebühr 10,00 € bis 20,00 € pro Tag

In der Stille wird Gott Mensch

Haus Maria Lindenberg, St. Peter
15.-17.12.2023

Kontemplation via integralis
Leitung: Dr. med. Gabriele Geiger-Stappel, Bernhard Stappel, Theologe, beide Kontemplationslehrende via integralis
Kosten: EZ 145,00 € / DZ 121,00 € (Ü/Vpfl.)
Kursgebühr: 90,00 € bis 120,00 €

Kontakt:
www.haus-maria-lindenberg.de
+49 7661 9300-0

katharinawerk
ökumenische gemeinschaft
mit interreligiöser ausrichtung

Die Welt ins Herz schließen

Vom Friedensgebet zur Friedenskirche

Seit dem Beginn des Ukraine-Krieges wirke ich an der Gestaltung der Friedensgebete in der Offenen Kirche Elisabethen in Basel mit. «Der Krieg füllt die leeren Kirchenbänke» kommentierte das Schweizer Fernsehen am 1. März 2022 unser erstes Gebet. Dieses war aus dem spontanen ökumenischen Zusammenschluss von Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Kirchen und Gemeinschaften in Basel-Stadt und -Land entstanden und findet seither regelmässig statt.

Was kann ein Friedensgebet bewirken angesichts der vielen bedrängenden Bilder und Berichte von Krieg und Zerstörung? Vielleicht so etwas wie Resilienz-Fürsorge: Innehalten, um inneren Halt zu finden. Zusammen mit anderen einen bergenden Raum erfahren für Angst und Trauer, für Ohnmacht, Klage, Wut und Verzweiflung, aber auch für Hoffnung und neuen Mut. Wo alle diese Emotionen ihren Raum finden, ist der Einbruch einer anderen Realität möglich. Wo Teilen und Trost Ausdruck finden, wachsen Solidarität und Mitgefühl. Neues Handeln wird möglich. Gemeinsames Beten nährt uns in unserer Kraft der Verbundenheit, hält uns offen für die Möglichkeit einer anderen Welt. Denken wir nur an die Kraft der Friedensgebete, die 1989 zur friedlichen Revolution in der DDR führten.

Auch in der Offenen Kirche Elisabethen ist uns Kraft zugewachsen. In und nach den anfangs wöchentlichen Friedensgebeten kamen ukrainische Geflüchtete, Gastfamilien und psychosoziale Fachleute zusammen. Wo zunächst Gefühle der Hilflosigkeit vorherrschten, sind inzwischen gut kooridinierte Hilfsangebote und Projekte der Kirchen und der Ukrainischen Community entstanden. Schnell haben sich die Aktivitäten auch auf Betroffene aus anderen Kriegsgebieten ausgeweitet.

Jeder Schritt, den wir gehen, hat die Kraft der Heilung und Transformation. Durch unsere Schritte können wir nicht nur uns selbst heilen, sondern wir können auch dabei helfen, die Erde und die Umwelt zu heilen.

Thich Nhat Hanh
Ein Gedanke zur achtsamen Gehmeditation aus: Die Welt ins Herz schließen. Buddhistische Wege zu Ökologie & Frieden, 2009, S.103

Die Friedensgebete in der Offenen Kirche gehen weiter (1. Dienstag im Monat um 18.30 Uhr). Wir beten nicht nur für Frieden in der Ukraine, sondern für Frieden in uns und in allen Kriegs- und Krisengebieten dieser Erde – besonders auch im Heiligen Land. Wir verstehen uns als «Friedenskirche»: wir alle sind Kirche. Wir brauchen einander, um uns gegenseitig bergender Raum zu sein, aus dem heraus wir als Friedensbeter*innen und Friedenstäter*innen wirksam sind.

Sylvia Laumen ktw

Das Jerusalem-Ritual

Jerusalem ist seit Jahrtausenden die Stadt großer Friedensvisionen. Die jüdische Religion verortet hier seit Jahrtausenden ihr rituelles und spirituelles Zentrum. Mit dem Leben, Sterben und Auferstehen Jesu hat in Jerusalem auch das Christentum seinen Anfang genommen. Und der Islam hütet auf dem Jerusalemer Tempelberg eines seiner symbolträchtigsten Pilgerzentren, den Felsendom mit seiner das ganze Stadtbild überstrahlenden goldenen Kuppel. Gleichzeitig ist Jerusalem Zentrum schrecklichster kriegerischer Konflikte. So verdichten sich an diesem Ort Menschheitsmuster tiefster gegenseitiger Gewalt und Vernichtung, aber auch kraftvollste prophetische Bilder für Frieden und Versöhnung.

Erfüllt von einem tiefeninspirierten Text hat sich Pia Gyger von 2002 an bis zu ihrem Tod für ein «Offenes Jerusalem als internationale Stadt zum Erlernen des Friedens» eingesetzt. Wichtig war ihr, zusammen mit ihren Projektgefährt:innen Räume einer völkerverbindenden Begegnung aufzubauen, die nicht zuletzt aus einer achtsamen spirituellen Praxis ihre Kraft zur Versöhnung und Wandlung in neue Möglichkeiten des Miteinanders entfalten. In Kooperation mit Niklaus Brantschen SJ und Maria Christina Eggers ktw ist so unter anderem das Jerusalemritual entstanden, das sich bis heute als höchst kraftvoller Weg des gemeinsamen Gebetes erweist.

Sibylle Ratsch ktw

1. «Die Vergangenheit ehren»
Die ganze menschliche Kultur, Forschung und Erkenntnis, aber auch das Leben jedes Einzelnen baut auf dem auf, was andere vor uns gelebt, geleistet, gefeiert und durchlitten haben. Indem wir die Vergangenheit ehren, öffnen wir einen Raum der Dankbarkeit. Was schwer und leidvoll war, erhält einen ehrenden Platz als Teil meines Lebens.

2. «Das Licht im Dunkel ansprechen»
Wo immer Menschen auf dem Weg sind, gibt es auch Unversöhntes, Unerlöstes, Schuld und Leid. Die Osterbotschaft verheisst, dass in allem Dunkel, in uns und aussen, das Licht der Auferstehung verborgen ist. Indem wir es ansprechen, stärken wir es.

3. «Die Seherinnen und Propheten rufen»
Die Propheten des Ersten Testaments haben mit ihren Visionen von Jerusalem als Friedensstadt eine Lichtspur in die Zukunft gelegt. Viele Menschen kennen in ihrem Leben solche «Seherinnen und Propheten»: eine Person, die mich in meinem Wesen erkannt, die in meinem Leben Weichen gestellt hat, Vorbilder, die mich geprägt haben. Indem wir ihre Namen nennen und uns mit ihnen verbinden, verbinden wir uns auch mit ihrer Kraft.

4. «Die neue Art des Übergangs erbitten»
Wir leben in einer Zeit grosser Übergänge. Alte Strukturen, insbesondere die der Macht, tragen nicht mehr, Neues will geboren werden. Übergänge waren und sind oft mit Zerstörung oder Abwertung dessen verbunden, was vorher war. Die neue Art des Übergangs entehrt nicht, sie schneidet sich weder vom Vorhergehenden ab, noch klammert sie sich daran. Der Übergang geschieht mit «spielerischer Leichtigkeit».

5. «Jerusalem als Stadt des Friedens begrüssen»
Im letzten Schritt geht es darum, die Zukunft in die Gegenwart hineinzuholen. In einer anderen Zeitdimension, im «ewigen Jetzt», ist alles Potenzial zur Entfaltung angelegt. Indem wir ihm mit unserer Vorstellungskraft, unseren Worten und Gedanken Kraft geben, wirken wir schöpferisch mit an der Gestaltung der Zukunft: «Freue dich, Jerusalem, denn JETZT bist du die Stadt, die die Völker empfängt, wie die Propheten es schauten. – Freue dich, Jerusalem, im ewigen JETZT.» Die Verheissung gilt für uns alle!

Textvorlage aus dem Katharina-Werk, hervorgegangen aus dem Ursprungstext von P.Gyger/N.Brantschen/MC.Eggers

Das Chanupa-Ritual

Nachdem wir das Kriegsbeil begraben haben, rauchen wir gemeinsam die Friedenspfeife. Was hier nach einem Zitat von Karl May klingt, ist für viele indigene Völker Nordamerikas eine der wichtigsten Traditionen und die Mitte ihrer Spiritualität.

«Friedenspfeife» umschreibt sehr treffend, was mit der Heiligen Pfeife gemeint ist, die ich bei den Lakota-Indianern als «Chanupa» kennengelernt habe. Für ihren Träger ist sie ein wichtiger sakraler Gegenstand.

Gemeinsam die Heilige Pfeife zu rauchen, ist ein Weg des Gebetes, in dem sich die ganze Spiritualität der Lakota abbildet. Es geht um Verbundenheit: Verbundenheit zwischen dem schöpferischen göttlichen Geheimnis, symbolisiert durch den Kopf der Pfeife, und der Schöpfung, in der dieses Geheimnis seinen Ausdruck findet und sich im Ritual selbst zeichenhaft durch die Betenden verkörpert. Im Pfeifenschaft drückt sich die energievolle Verbindung zwischen Schöpfer und Geschaffenem aus. Als Betende stellen wir uns in das Bewusstsein, Ausdruck Gottes zu sein und damit mehr als «nur» ein Gegenüber. Der Akt des Rauchens überwindet die Abgrenzung zwischen Schöpfer und Werk und lässt so beide zu einer Geste der Verbundenheit und zu einer Erfahrung der Einheit werden.

Traditionell wird die Chanupa gemeinsam – im Kreis herumgegeben – geraucht. Alle sind eingeladen, sich in den Raum der Verbundenheit mit dem schöpferischen Geheimnis zu stellen.

«Nimm die Heilige Pfeife, öffne Dein Herz und verbinde Dich mit dem Zentrum der Erde. Das lehrt uns der große Geist.», heißt es in einem Lied der Lakota, das mit der Heiligen Pfeife verbunden ist und etwas von der spirituellen Tiefe ihrer Tradition vermittelt.

Das Kriegsbeil zu begraben, ist Voraussetzung und Frucht einer solchen Begegnung. Denn mit einem schwingenden Beil bleibt uns der Raum der Begegnung mit dem göttlichen Geheimnis verwehrt. Wir brauchen beide Hände, alle Sinne und alle Achtsamkeit für diesen Heiligen Raum, aus dem wir als Betende verändert weitergehen. Möge so manches Kriegsbeil dann auch begraben bleiben und die Chanupa uns zu einem friedlichen Miteinander stärken.

Achim Ruhnau ktw

Franziskus und der Wolf von Gubbio

Eine Geschichte vom Frieden schließen

Mit schwitzigen Händen steht Franziskus vor der Stadtmauer. Seine letzten Begleiter halten sich hinter ihm in gehörigem Abstand und beobachten neugierig, was nun geschieht. Den Wolf will Franziskus zähmen, der vor den Mauern von Gubbio sein Unwesen treibt und Mensch und Tier angreift. Böse und gewalttätig sei er, so heißt es und niemand ist mehr bereit, die sichere Stadtmauer zu verlassen. Franziskus ist sich sicher, Frieden schaffen zu können. Doch jetzt, wo er alleine vor der Stadt steht, packt auch ihn die Furcht und das tiefe Knurren aus den Büschen vor ihm lässt ihn zittern. Er weiß, es ist der Hunger, der den Wolf treibt. Aber was nützt ihm das? Er kann ihn ja auch nicht füttern.

Einzig seine absolute Gewaltlosigkeit und das darin liegende Vertrauensangebot trägt er mit sich. Das kann aber nur wahrnehmen, wer so nahe herankommt, dass er es spüren kann. Also lässt Franziskus ihn an sich heran und wartet, bis das Wunder geschieht, dem er mit seinem Leben vertraut. Er hält es aus, dass der Wolf mit offenem Maul auf ihn zu springt…

Was genau geschah dann? Der Legende nach machte Franziskus ein Kreuzzeichen und der Wolf stellte seinen Angriff ein und begann, aufmerksam zuzuhören. Was beim flüchtigen Lesen wie eine typische Plattitüde einer Heiligenlegende wirkt, ist in Wirklichkeit der Schlüssel. Es ist genau dieses Zeichen, das eine Brücke baut zu einem größeren Geschehen: Christus ging in vielen Begegnungen und auch in Tod und Auferstehung bis an die äußerste Grenze, blieb in der Gewaltlosigkeit und schaffte den Durchbruch in einen neuen Raum der Möglichkeiten.

Wie Christus spielt auch Franziskus das Spiel von Macht und Gewalt einfach nicht mit. Er stellt ihm eine Alternative gegenüber, auch wenn diese zunächst schwach wirkt - insbesondere aus der Perspektive dessen, der Gewalt anwendet.

Der Psychotherapeut Viktor Frankl sprach davon, dass Veränderung möglich sei, wenn wir es schaffen, in den Raum zwischen Reiz und Reaktion zu kommen, in dem wir uns entscheiden können, anders als gewohnt zu handeln. Diesen Raum betritt Franziskus mit dem Angebot, das er dem Wolf macht, sobald er dessen Aufmerksamkeit hat: den Hunger zu stillen. Den nagenden Hunger, der den Wolf erst zum gefährlichen Wolf macht.

Was dann geschieht ist wichtig und hat heute noch die gleiche Gültigkeit: Die Bürger von Gubbio schließen sich dem von Franziskus eröffneten Weg an. Erst ihre Entscheidung, den Wolf aufzunehmen und zu ernähren, macht den Frieden möglich und lässt ihn auch wachsen.

Bis heute lebt Frieden von der Haltung jedes einzelnen Menschen, von seiner Entscheidung zum Gewaltverzicht und seiner Bereitschaft, die Bedürfnisse jedes Einzelnen zu würdigen. Dazu ist es notwendig, dass wir uns den Ängsten stellen, die in der Begegnung mit dem Fremden und Bedrohlichen liegen. Dann können wir lernen, dass hinter der Bedrohlichkeit die gleichen Ängste liegen, wie bei uns selbst. So öffnet sich ein Weg auf dem die Bedürfnisse aller gesehen und gestillt werden können.

Egal wie heilig, unser Alltag bietet mehr als genug Anlässe, uns an Modelle und Beispiele gewaltfreier Konfliktlösung zu erinnern, um in dem uns möglichen Maß zu einer Friedenskultur beizutragen.

Der Wolf von Gubbio lebte der Legende nach noch zwei Jahre in der Stadt und wurde von den Bürgern versorgt und als Freund geschätzt. Als er schließlich starb, gab man ihm ein ehrenvolles Begräbnis.

Achim Ruhnau ktw

Ein Zufluchtsort in Bethlehem

Sounds of Palestine ist wichtiger denn je

Regelmässig berichten wir in Katharina Life über unser Musik-Sozialprojekt in Bethlehem. Das Angebot hat letztes Jahr sein 10-Jähriges gefeiert und findet weiter sehr viel Zuspruch. In der aktuell extrem zugespitzten Rahmensituation drängen Eltern und Kinder mehr denn je, das Angebot unbedingt weiterzuführen. Dafür setzt das interdisziplinäre Team vor Ort alles ein, vielen Widernissen zum Trotz. An jedem Tag neu muss z.B. gut abgeschätzt werden, ob und über welche Routen ein sicherer Transport der Kinder möglich ist. Auch die Lebensmittelbeschaffung wird zur wachsenden logistischen Herausforderung.

Kriegs- und krisenbedingt sind die Schulen und Betriebe in Bethlehem mal kürzer, mal länger geschlossen. Der Tourismus am weltberühmten Geburtsort Jesu liegt komplett brach. Viele Versorgungsketten sind abgerissen. Die Lebensmittelpreise steigen ins Exorbitante. Entsprechend uferlos sind die ökonomischen und sozialen Sorgen der Familien, ganz zu schweigen von den existentiellen Verlusten und Bedrohungen durch das Kriegsgeschehen, dessen Fort- und Ausgang niemand vorhersehen kann.

Umso wichtiger, den Kindern gerade jetzt einen schützenden Raum zu gewähren, damit sie wenigstens Momente der Unbeschwertheit und ein freundliches Miteinander erleben können. Dafür bieten der Hol- und Bringdienst, die regelmässigen musikalischen und sozialen Angebote, das gemeinsame Essen und Spielen und nicht zuletzt die positive Zuwendung durch die Musiklehrenden und die – auch für traumatisierte Verhaltensweisen – geschulten Sozialpädaog(inn)en einen wichtigen Rahmen. Wir sind froh, dass das über viele Jahre aufgebaute Projekt mit all seinen engagierten Mitwirkenden auf so stabilen Füßen steht. Und wir sind entschieden, es gerade jetzt mit aller Kraft durch- und weiter zu tragen. Dazu vertrauen wir auch auf Ihren weiteren Beistand. Ohne Ihre Verbundenheit und den Eingang regelmässiger Spenden wären uns die Hände gebunden. Jeder Beitrag, egal wie groß oder klein, zählt, um das Licht der Hoffnung weiter zu nähren, einmal mehr an jenem Ort, an dem die Weihnachtsbotschaft ihren Anfang genommen hat und hoffentlich niemals versiegen wird.

Sibylle Ratsch ktw

Gebet der Vereinten Nationen
Unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im grossen Weltall.
An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen,
dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden,
nicht von Hunger und Furcht gequält,
nicht zerrissen in sinnlose Trennung nach
Rasse, Hautfarbe oder Weltanschauung.
Gib uns den Mut und die Voraussicht,
schon heute mit diesem Werk zu beginnen,
damit unsere Kinder und Kindeskinder
einst stolz den Namen MENSCH tragen.

Impuls

Geschenkt

Ich liebe unsere alten Weihnachtslieder, eines ganz besonders: «Ich steh an deiner Krippe hier, o Jesu, du mein Leben. Ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben» (Paul Gerhard). Wie kann man das verstehen? Ich gebe zurück, was ich bekommen habe? Die Aufzählung der Geschenke macht klar, was gemeint ist: Herz, Seele, Mut, Geist und Sinne – alles, was mich lebendig macht. Das zurück- und weiterzugeben, bringt Freude und Erfüllung.

Ein anderes «Krippenlied» endet so: «Zieh in mein Herz hinein vom Stall und von der Krippe(n), so werden Herz und Lippen dir allzeit dankbar sein». - Krippen sind dafür da, Nahrung aufzunehmen und abzugeben. Dass in der Weihnachtsgeschichte Jesus, das Gotteskind, in der Krippe liegt, verweist nicht nur auf den traurigen Umstand der vergeblichen Herbergsuche. Das Bild geht tiefer: Das göttliche Kind will uns Nahrung sein, will unseren geistlichen Hunger stillen. Wie? «Komm in mein Herz hinein!» heißt es im Lied. Das setzt voraus, dass ich mich bereite, dass ich komme und mich offen halte für das göttliche Geheimnis. Der Anblick eines Neugeborenen steckt dazu an: Babys wecken Liebe und Ergriffenheit. Staunend erkennen wir, dass das Leben ein absolutes Geschenk ist und zugleich so zart und verwundbar. Wir müssen es gut hüten angesichts der vielen Gewalt in unserer täglich erlebten Welt.

Das Schenken, das von Weihnachten nicht weg zu denken ist, geht vermutlich auf die im Lied ausgedrückte Herzenserfahrung zurück: «Ich schenke dir, was du mir hast gegeben». Es geht um unseren inneren Reichtum, unser ganzes Vermögen: Zeit für Gespräche, Fantasie, Freude, Zuversicht, kurz alles, was das Zusammenleben stärkt und verschönert. Und dies alles aus einer Dankbarkeit heraus, die aus dem Herzen kommt und sich immer neu hoffnungsvoll bereit hält für die zarte und doch so kraftvoll nährende Berührung mit dem göttlichen Geheimnis.

Ich wünsche mir, Euch und Ihnen, dass wir gerade in diesen Tagen erneut in das wunderbare Geschenk des Lebens eintauchen können, in dem Gott in uns zur Welt kommt, uns nährt und unser Herz berührt.

Katharina Burgdörfer ktw

Veranstaltungen

Freitag, 15.12.23, 10 Uhr – Sonntag, 17.12.23, 13 Uhr
Kontemplation – Weg der Stille
Zen Zentrum Offener Kreis Luzern, Bürgenstrasse 36, Luzern (CH)
Leitung: Maria Christina Eggers, ktw
Infos und Anmeldung: info@zenzentrum-offenerkreis.ch

Samstag, 16.12.23 ab 17.45 Uhr
Ritual zur Wintersonnenwende
Haus St. Benedikt, Freiburg im Breisgau (D)
Leitung: Hildegard Schmittfull, ktw u.a.,
Infos und Anmeldung: sekretariat@katharina-werk.org

Sonntag, 4.2.24 – Sonntag, 11.2.24 und
Samstag, 17.2.24 – Samstag, 24.2.24
2 x Inselexerzitien auf der Insel Wangerooge
Haus Ansgar, Damenpfad, Wangerooge (D)
Leitung + Kontakt: Sylvia Laumen, s.laumen@katharina-werk.org

Freitag, 16.2.24 – Sonntag, 18.2.24
Jahreskurs-Auftakt 2024 «Mach's wie Gott. Wandle!»
Spiritualität für Zeiten der Veränderung.
5 Wochenenden für Einzelne und Paare in Freiburg im Breisgau (D)
Infos und Anmeldung: sekretariat@katharina-werk.org

Samstag, 2.3.24 von 10.00 – 15.30 Uhr
Kontemplationstag Via Integralis Basel
Katharina-Werk Basel, Neubadstrasse 95, 4054 Basel (CH)
Leitung: Via-Integralis Team Basel
Kontakt und Anmeldung: m.buergler@sunrise.ch

Gründonnerstag, 28.3.24 – Ostersonntag, 31.3.24
Kar- und Ostertage gemeinschaftlich feiern: «Sie versuchten, uns zu begraben, wussten aber nicht, dass wir Samenkörner sind.»
Haus WiesenGrund in Nümbrecht-Überdorf (D)
Kontakt und Anmeldung: Rolf Wollschläger, rolffranz@web.de

Mittwoch, 22.5.24, 15 Uhr – Sonntag, 26.5.24, 13 Uhr
«Gott einen Ort sichern. Exerzitien mit Leib und Seele.»
Haus St. Benedikt, Freiburg im Breisgau (D)
Infos und Anmeldung: s.ratsch@katharina-werk.org
sowie sekretariat@katharina-werk.org

Zum Vormerken: 14.07.2024 um 14.30 Uhr
Gedenkveranstaltung der Via Integralis
zum 10. Todestag von Pia Gyger in Basel

Impressum
Herausgeber:
Katharinawerk
Neubadstraße 95, 4054 Basel
Telefon: +41 61 307 23 23
info@katharina-werk.org
www.katharina-werk.org

Redaktion:
Sibylle Ratsch, Sylvia Laumen,
Paul Leidner, Achim Ruhnau

Druck:
Poppen & Ortmann
Unterwerkstraße 9
79115 Freiburg

Bildnachweise:
Seite 7: Peter Sebald, Pixelio.de
Weitere: Unsplash.com, Privat